

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 48

Artikel: Aus Graubünden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liäper Bröter!

Mitter Veriprochenen Salärabesserung, welsche man den armen Eisenbahnlern vorgestammelt hot, wotts nicht rächt forwärts gehen. Wennzi Schaaltserhöhg wiinschen wie die Glahfer und andern Mönchskinder, dassi im Wirthshaus ebbes fernimpftig essen und drinken können, freut ihnen der Wirth Sand in die Augen und sagt: Contenti estote stipendiis vestris, d. h. pe-gniet eich mit eirem Kommissprot! Ja, komm', is Brot, wenn d' kain Gald hofcht! Aper non in solo pane vivit homo, sagt die Bibel; mann fött auch ain Schniserli Chäs otter ain Wienerli näbscht ainem Zwiddegi Linsufrigen dazuhaben. Ja, ja, so ain Wirth hot guut lachen bei ainem zehnfantgallerschübliglangen Quartaalzapsen, säb hot er. Die Eisenbahnler, otter mit ainem widrigeren Namen: Die Eisenbahnangehängten, sind in der regula nette, hibsch-gwagne Bursten, wo ein bireibigeli franzesisch, aper noch fill besser teilsch suchen können. Wägen übertriebener Höflichkeit ischt noch fälten Uiner gistroof worden, das muegenen ihnen lassen. Wennenzi nicht fertäubt mit einem vorgestrigen Bilslett, sintsi ganz freindlich und kofnissgieren ein den Hut nicht. Sie sind ain jiste millio zwütschget Soldat und Lantsehger. Sie sind auch fill frömmmer alz men meint, denn sie pefördern di katholische Religion, weilzi die Pilsger, wo freicher micksamm, mit otter ohne Erpffen in den Schuhen nach Eissglen woll-farteten, jehert unter dem Reithammel Pfarrer Dürst wohlhel und schnell zum Gnadenorte spettieren, wofür sie allein schon Lohnerhöhg und obentrein den Himmel allz Trinktallt ferdienten. Politisch sind die Eisenbahnler eo ipso Fortschrittlir; aper ehs gipd Gottloob auch fülle Konzerfattiee darunder; die Bahnhöfler sind stationär, die Bremser halten zurück, sind also reaktionär und unsere Kieplinge, und die Mofolotiffhrrer sind so aine Art fermittlungstheologen, wölche, trotzdem sie them ferstigten Fortschritt hultigen, doch hie und da heilsamen Kontertampf geben. Die Frömmsten sind die Bahnwärtter; sie hochen wie Ain-sittler in ihrem Schnäckenheißchen und denken: „Klain aper main!“ Wenn der Zug kommdt, chrüenzgi heraus und ertheilen den Sägen mit dem Stäggen wie der Pfarrer mit der Munstranz.

Auch di Nordostbahnler hapen jüngst in Luzärn im Dubensfüßli ain Eisenbahnler-Müting feranghaltet, sich berathen widi Sätter im Grittl und ragd: „Aut Caesar aut Michell! Entwöder Aufbesserung otter wir machen Streik! säb machemer! Dann chönnen die grohßen Herren sälper gogen fuhr-wärchen, wenn zis können. Si söllen dann di alten Poschtwägen wider aus den Schöpfen und Rehmeissen herausstoogen und die Rosßbollenschüttler, wie mann die alten Kondiktöre aus den Gierzerjöhren benamste, aus ihren Gräbern auf- wecken. Auf dem leeren Bahnkerper, mit Ausnahme von Crimbach bis Käufel-singen, könnensi dann Händöpfel pflanzen. Die Eisenbahnbarrone in Zürich mögen die Tissidenten-Goupeng-Scheer ablegen und im Ohrlertthumell pour basse lö tang mitenander „fangis“ machen, plindte Kuh schbielen und tunkel-mansen otter das steinerne Maulwurfloch zu ainem Kropfpierchäller umstämplen. Der lahmarmstgigste Güterzug ist ain Plitzzug gägen ainen früheren Poschtkasten. Da begreift men, daß jener Hantwerpsucht, wonen der Kohndukthör Schlittler einst aus Verbürmt eingeloden hot zum Mitfahren in der Poscht fon Claris nach Weesen, höfflich sagte: „Nui, merst, i bi brässiert!“ Ich hape mich immer schier zдохd glangweilt in diesen alten Poskautschen, wemmer nicht öbber aine hibische — Pardon! wolste sagen — eine frommlächtige Nonnel gägenüberfägelte — aper bieng angelandü — nur zum Sprechen, wie mitter Leßentöth, womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer

Stanispediculus.

Die Zukunft des Genfersees.

Ein Professor hat's entdeckt,
Daß — jezt nur nicht gleich erschreckt!
Daß in absehbarer Zeit
(Sie liegt freilich noch recht weit)
Chär' der Genfersee verfliegen,
Drauf sich heut' noch Gondeln wiegen.
Eingetrocknet wird das Ganze,
Das heut' blüht im Sonnenglanze;
Wo einst Schwäne flott geplänkelt,
Kommt das Wüstenkiff gestänkelt,
Wo Genfs haute volke einst schwamm
Radelt der Sahara-Tram,

Wo sonst „Nachtsest“ alle Wochen,
Schaufelt man nach Dampfschiffknochen,
Wo einst kühn Schloß Chillon stand,
Nimmt man Bäder dann im Sand.
Zu der Pracht-Metamorphose
Braucht's nach neu'er Diagnose
64,000 Jahre!!!
Diese Mär, die wunderbare,
Zeugend von Gedankenschnelle,
Aus dem Hirn stammt der Fabelle, —
Was beweist: ein Flossenwief
Auch addiren kann — — und wie!

Aus Graubünden.

(Korr.) In Graubünden, wo alle Wochen mehr Böcke als Bären ge-schossen werden, und man dem Jenatsch-Verh — erlicher Richard Voß einen Denk-stein zu setzen gedenkt, florirt die Kunst (nicht etwa die Kochkunst des Hoteliers, sondern die wirkliche, welche konstant hungert) immer mehr. Nicht nur sprudeln da oben die „Rheinquellen“ mit unverminderter Kraft, sondern auch das „Natio-naltheater“ macht erlesliche Fortschritte. So ist jüngst die große literarische Welt (vide Kürschners neuesten Litteratur-Kalender Buchstaben A—Z) zu einer dramatischen Konkurrenz eingeladen worden.

Bewerber haben ein Festspiel über die Calver Schlacht zu verfassen, wel-ches „5—4 Stunden“ Spielzeit = 16798 Jambenmeter umfassen soll. Als Entschädigung erhält der Autor für seine Arbeit (inklusive Text für einige Dugend Chöre) wenn er Pech hat — das Nachsehen, wenn er den 5. Preis gewinnt 200 fr., wenn er den 1. Preis gewinnt — 500 fr.!! Persönliches Freibillet zur ersten Aufführung seines Opus jedenfalls inbegriffen. Da dieses Honorar einer kantonalen Lehrerbefoldung ziemlich gleich kommt und mit weniger Mühe, dabei in viel kürzerer Zeit zu erringen ist, so werden sich namentlich die umlie-genden Primarlehrer mit Vorliebe an die Lösung der so ehrenvollen Aufgabe machen. Auch Herr Richard Voß soll die Absicht hegen, sich an der Volkschau-spielsjagd um die 5 mal 100 fr. zu betheiligen, da er vernommen hat, daß das Honorar in lauter Zwanzigfrankenstücken mit dem neuen Münzbilde ausbezahlt werde.

Die neueste Rigibahn.

Vo Luzärn uf Wäggis zue
Brucht me weder Strümpf no Schueh.
Doch vo Wäggis uf e Rigi
Isch es mängi Schyerbygi
Hoch und stoßig — Nagelstueh,
Drum mueß halt es Bähnli zue.
s'Wäggisbähnli bringt üs Baze.

Statt sich i de Haare z'chraße,
Bätte mir zum Guyer-Jäller,
Bring üs z'Bähnli uf em Täller!
Uf e Rigi mueß me rye
Chöme grad vo alle Syte.
Arth isch längstens us der Art,
Wäggis aber wär' ap-artl

Öeffentliche Erklärung.

Gottard-Fortifikation, 27. Nov.

Ich erkläre hiemit, daß die Mittheilung eines grünen Blattes, das mir persönlich niemals grün gewesen, als ob ich im Begriffe wäre, nach Südafrika auszuwandern, auf böswilliger Erfindung beruht. Man hat mir in meiner Heimat heiß genug gemacht, so daß ich nicht einsehe, weshalb ich das südliche Klima meinem jetzigen Aufenthalt vorziehen sollte.

Noch immer: Major G. Ertisch.

Besuchsabschlags-Telegramm.

Ich habe gemeint, mein lieber Vetter,
Noch Morgen früh, es geb' gut Wetter;
Am End' hat's aber doch geregnet,
Die Frau ist mir mit „Nein“ begegnet,
Sie sprach: „Du Narr, sei nicht vernagelt,
„Was nützt ein Regendach, es hagelt!
„Es stürmt und windet Referendum
„Und wirft das Haus und alle Wänd' um,
„Spazieren wäre kein Vergnügen,
„Am wenigsten mit fackelzügen!“

Vom Rheinflall.

Herr „Ziger-ist-schnellling“ ist unter die Schriftsteller gegangen; er hat das Erscheinen einer sensationellen Broschüre angekündigt, auf welche man mit Recht auch außerhalb der Kantons-grenze Schaffhausens gespannt sein darf. Hoffentlich läßt es der volkstümliche Verfasser nicht bei diesem ersten literari-schen Debut bewenden, sondern begibt sich noch auf dasjenige Gebiet, welches am direktesten zum Ruhmesziele führt und bearbeitet den zweiten Theil seiner in Aussicht gestellten Selbstbiographie als Drama a bezw. Sittenkomödie. Eines schönen Tages würde dann in Schaffhausens Straßenecken folgendes Plakat die Augen der Passanten auf sich ziehen:

Imthurneums-Chatel in Schaffhausen.

Heute und folgende Tage je Abends 8 Uhr Aufführung der Sensationsnovität:

Das bin ich!

Ein schwankartiges Trauerspiel in fünf Aktenbündeln von Schaffhausens größtem Mitbürger „Ziger ist schnell ling“.

1. Akt: Der Staatsmann als Säugling.
2. Akt: Der Sprung ins Leben.
3. Akt: Kampf und Ende eines Regierungsrathes.
4. Akt: Volksküche, Volksblatt und Jerusalemwein.
5. Akt: Wahre Tugend siegt!

Jeder Zuschauer erhält gratis eine Karte zur Besichtigung der patriotischen Gemälde im Aussichtsturm auf der kleinen Breite.